

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 Blätter und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Robertstraße 20 bezogen zu werden. Preis pro Woche 1.05 Mk. Mit 8 Wochen 8.40 Mk. Durch die Post bezogen 8.10 Mk. Preis für das Jahr 8.50 Mk. Preis für das Vierteljahr 2.12 1/2 Mk.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsberechtigter für die nächsten 6 Monate ab dem 1. August 1917. Preis für die nächsten 6 Monate 6.00 Mk. Preis für die nächsten 3 Monate 3.00 Mk. Preis für die nächsten 15 Tage 1.00 Mk. Preis für die nächsten 7 Tage 0.50 Mk. Preis für die nächsten 3 Tage 0.25 Mk. Preis für die nächsten 1 Tag 0.10 Mk.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 177.

Breslau, Mittwoch, den 1. August 1917.

28. Jahrgang.

Drei Jahre!

Ein trauriger Gedenktag! Denn es sind drei Jahre, seit der Krieg begonnen, seit die Vernichtung der Menschheit, die Zerstörung aller Kultur ihren Anfang genommen.

Drei Jahre. Aber die Menschen, die wir noch um uns sehen, sind um vielmal drei Jahre älter geworden seitdem. Denn keiner geht unter uns, in dessen Familie nicht der Tod gegriffen, oder ein Mergeres als der Tod.

Damals, am 1. August 1914, da waren die Straßen voller Menschen, und ein Jubeln und Rufen war es, als ob der große Tag der Erfüllung gekommen wäre, der Tag, auf den sie alle gewartet haben, damit ein helleres Leben einsetze. Es war schon eine Aufgabe damals, den Kopf oben zu behalten und darauf zu sehen, daß nicht alles mit verschlungen werde.

Die letzten Bemühungen der sozialistischen Internationale, den Weltkrieg zu verhindern, die letzten Stunden der Hoffnung brachen zusammen. Am 29. Juli trat das Internationale Sozialistische Bureau zu einer Sitzung zusammen, am 3. August sollte in

Paris ein außerordentlicher Sozialistkongreß tagen. In Paris und in Berlin demonstrierten die Arbeiter gegen den Krieg. Aber die Vorarbeiten zum Krieg waren überall schon zu weit gediehen, die Entwicklung zum Weltkrieg vollzog sich in rasender Eile. Einige Tage schon nach der Kriegserklärung Österreichs an Serbien waren alle Grenzen gesperrt, jeder persönliche Verkehr und jeder briefliche Verkehr der Sozialisten der verschiedenen Staaten untereinander unmöglich geworden. Jaures, dessen Einfluß auf die Haltung der französischen Regierung von den Kriegsinteressenten mit vielem Recht befürchtet worden, ermordet. Der Wahrheit war überall die Lüge verrammelt, eine Flut von Lügen ergoß sich auf die ganze Menschheit. Die Stimme der Vernunft und der Versöhnung war erstickt. Dafür sangen nun die Zweihundvierzig-Zentimeter-Mörser ihr grauenhaftes Lied.

Drei Jahre. Noch immer gibt es Menschen, die Fortführung des Krieges verlangen und jeden Ruf nach der Verständigung als den „Verrat am Vaterlande“ schelten.

Drei Jahre. Viele Millionen Menschen sind den

Opfertod gestorben, fern von der Heimat, unbetroten von lieber Hand.

Noch einmal richtet sich der Menschheit Hoffnung auf Stockholm! Daß dem entsetzlichen Erdwürger sich gegenüberstellen möge mit Erfolg des revolutionären Proletariats aufbauende Liebe und Vernunft daß — nicht der Friede schon, denn dazu ist die Kraft die dort sich sammelt soll, noch viel zu schwach — daß aber dort der Weg gebahnt und aufgezeigt werde auf dem zu gehen ist, wenn sich Europa aus dem Jammer noch einmal erheben soll, hofft heute jeder der ein Mensch geblieben ist in dieser schweren Zeit.

Ende dem Krieg! In allen Sprachen, die Europa spricht, hallt dieser Ruf. In vielen Millionen Menschen lebt nur dieser Wunsch. Ende dem Krieg, Ende dem Jammer und dem unsäglichen Leid, Ende dem Haß! Die Völker haben sich geschlagen und vernichtet, sie haben alles zerrreten und zerstört, was ihnen wert und heilig war, und eine Wüstenheit aus allen Völkern hat daraus Reichtum für sich gesammelt. Nun ist es Zeit, daß alle sich darauf besinnen, daß nur ein Gut: der Friede!

Das vierte Kriegsjahr!

Es ist schwer, sich heute noch eine lebendige Vorstellung von den Stimmungen zu machen, die in diesen Tagen vor drei Jahren Europa beherrschten. Was war es, das damals gedankenlose Massen auf die Straße trieb, um den drohenden Krieg wie ein befreiendes Ereignis zu begrüßen? Man hat uns gesagt, daß diese Demonstrationen aus sich selbst entstanden wären, aber man weiß genug, was von der Entstehung solcher Kundgebungen zu halten ist. Die Organisatoren haben sich damals nicht zu erkennen gegeben, und je länger der Krieg dauert, desto geringer wird ihre Reizung werden, es nachträglich zu tun.

Die Berliner Arbeiter veranstalteten am Abend des 28. Juli unter den Linden eine kräftige Gegendemonstration, deren Geschichte hoffentlich noch einmal geschrieben werden wird. Auch in anderen deutschen Städten setzten Gegendemonstrationen der Arbeiter ein, bis die Polizei allen Demonstrationen ein Ende zu machen suchte. Es gab aber damals in den oberen Regionen offenbar zwei Strömungen, von denen die eine die Friedensdemonstration zu begünstigen schien, während die andere auf ihre Unterdrückung durch Polizeigewalt hinarbeitete. Auch an Ueberredungsversuchen, die Sozialdemokraten von ihrem Unternehmen abzuhalten, hat es nicht gefehlt, und die Beweisführung, deren sich die Ratgeber von damals bedienten, ist auch heute noch interessant. Es wurde gesagt, daß die Friedenskundgebung nur geeignet sei, den Krieg wirklich herbeizuführen, da sie von den Gegnern als „Zeichen der Schwäche“ aufgefaßt werden würde und ihren Mut erhöhen müsse. Nur wenn das Ausmaß den Eindruck habe, einem bis zum äußersten zum Kampfe entschlossenen Volke gegenüberzutreten, könne der Frieden noch erreicht werden. Die Sozialdemokraten hielten diese Beweisführung für nicht schlüssig und bestanden auf ihrer Demonstration. Die konservativ-alledeutsche Presse rief aber Hochrath und forderte die Verhängung des Kriegs- und Belagerungszustandes, die denn auch bald darauf erfolgte.

Neulich wie in Berlin war es in den anderen Hauptstädten Europas. Auch dort füllten sich die Straßen mit Massen, die den Krieg hochleben ließen, und nur ein Zug fehlte in diesem Wilde: die Arbeiter, die nach dem Frieden riefen.

In Berlin aber fand am Abend eines dieser Tage der französische Botschafter Cambon am Fenster seines Palais unter den Linden — so erzählt später ein Augenzeuge im Berliner „Volkswacht“ — und während er die Reden über die Ereignisse las, sprach er von

dem unabsehbaren Unheil, das nun in allen Hauptstädten durch den Unverstand der Massen entsefelt werde.

Will man gerecht sein, so muß man zugeben, daß es sicher nicht die Diplomatie allein gewesen ist, die dieses Unglück über die Welt gebracht hat. Oder wenigstens: Die Diplomatie wäre nicht imstande gewesen, dieses unermessliche Unheil zu erzeugen, wenn ihr nicht bei ihrem verhängnisvollen Beginnen breite Massenstimmungen in allen Ländern entgegengekommen wären. Daraus erklärt sich auch die endlose Länge des Krieges, der schon längst beendet sein müßte, wenn in allen Ländern ein gleichmäßiger Massendruck auf seine Beendigung hinwirkte.

Die deutsche Sozialdemokratie sieht sich an der Schwelle des vierten Kriegsjahres um manche Hoffnung gebracht. Aber wenn wir zurückschauend fragen, wie wir es denn anders hätten besser machen können und ob es uns durch eine andere Politik möglich gewesen wäre, ein rascheres Ende herbeizuführen, so müssen wir uns gestehen, daß es tatsächlich einen anderen Weg für uns nicht geben konnte. Nur ein Mittel hätte es gegeben, das den Krieg zu einem raschen Ende gebracht hätte, und das konnte nur darin bestehen, daß die Sozialdemokratie fallblütig für die Niederlage des eigenen Landes arbeitete. Hätten nicht zu Beginn des Krieges alle Schichten des Volkes zusammengestanden, um diese Niederlage zu verhüten, so wäre Deutschland schon längst geschlagen, und der Krieg wäre zu Ende. Wenn man also die Sozialdemokratie anklagen will, nicht alles für die Herbeiführung des Friedens getan zu haben, so muß man schon so konsequent sein, sich dabei des einzigen Arguments zu bedienen, das wirklich gelten kann.

Es ist überflüssig, das näheren auszuführen, daß eine Partei, die ein Drittel des ganzen Volkes umfaßt, die Niederlage dieses Volkes nicht wollen konnte und sie niemals wollen kann. Für einen Sieg, wie er den Alldeutschen vorschwebt, haben die Arbeiter niemals gekämpft. Zur Vermeidung eines Sieges, wie er Allengländern, Allfranzosen und Allrussen vorschwebt, ihr Neufestbes einzusehen, das haben sie stets für ihre Pflicht gehalten. Und wenn dieses ihr Verhalten von den Arbeitern anderer Länder nicht verstanden wurde, so ist das schmerzlich, kann aber an den Dingen selbst nichts ändern. Erst am letzten Donnerstag soll in der Kriegsjahresbeilage des englischen Unterhauses der Vorsitzende der Arbeiterpartei, Wardle, gesagt haben, er sehe bei der Mehrheit der deutschen Sozialisten noch keine Reue. Zur Reue hätten die deutschen Sozialisten aber nur dann Grund, wenn sie es unterlassen hätten, die eigenen

Land gegen eine zehnfache Uebermacht zu verteidigen zu helfen.

In Wirklichkeit wären wir dem Frieden näher, ja, wir könnten ihn schon haben, wenn die Arbeiterparteien des Auslandes nicht der Verheerung unterlegen wären, sondern so gehandelt hätten, wie es die deutschen Sozialdemokraten tun. Warum ist denn in der französischen Kammer und im englischen Unterhause nicht ein ähnlicher Beschluß möglich, wie er im Deutschen Reichstag gefaßt worden ist? Weil die englische und französische Regierung an ihren Unterwerfungsabsichten gegenüber Deutschland festhalten.

Was bleibt der deutschen Sozialdemokratie übrig? Sie muß auch im vierten Kriegsjahr ihre Friedensarbeit, die für die Sozialisten aller Länder vorbildlich sein könnte, fortsetzen in der unerschütterlichen Hoffnung, mit ihr schließlich dennoch den Erfolg zu gewinnen. Stockholm kann dazu eine wichtige Etappe sein und der Beschluß des Reichstags wird die Stellung der deutschen Sozialdemokratie bei der allgemeinen Konferenz entschieden stärken.

22 500 Tonnen versenkt.

Berlin, 30. Juli. Neue A-Boosterfolge im englischen Kanal und im Atlantischen Ozean: 22 500 Brutto-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der durch zwei Fischdampfer gesicherte bewaffnete englische Landdampfer „Cubahoga“, 4536 Tonnen, englischer Dampfer „Lamele“, 3924 Tonnen, mit Koks- und Palmöl von Westafrika nach England, ein tief geladener großer Dampfer, anscheinend mit Sprengstoffladung.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine, London, 30. Juli. Reuter meldet: Die Admiralität meldet: Das englische Kriegsschiff „Arcturion“ ist torpediert und gesunken. Alle Offiziere und Mannschaften sind gerettet, außer 38 Mann, die infolge einer Explosion getötet wurden.

Opposition der Polen.

Wien, 31. Juli. Blättermeldungen aus Krakau zufolge wurde in der Sitzung des Präsidiums des Polenklubs beschlossen, die Beziehungen zum Ministerpräsidenten abzubrechen und zur entschiedenen Opposition gegen die Regierung überzugehen, weil die Forderungen des Polenklubs, insbesondere die Forderung, die Landesverwaltung in die Hände der Zivilbehörden zu legen, bisher nicht erfüllt worden sei. Diese Direktive werde der Plenarsitzung des Polenklubs vorgelegt werden, aber die endgültige Entscheidung des Polenklubs erst nach der Besprechung des Klubpräsidiums mit dem Senat zu treffen sei. Es wird berichtet, welche nach der Konferenz der Polenklubs mit dem Reichstag in Warschau stattfinden wird.

Die schwere Schlacht in Flandern.

Der Ansturm in Flandern.

Am 31. Juli, morgens um 1/2 7 Uhr, ist die furchtliche Artillerieschlacht in Flandern in den Infanteriekampf übergegangen, der den ganzen Tag zwischen Ypern und Dix, also zu beiden Seiten der Trümmer von Ypern, tobte. Doch abends um 10 Uhr konnte schon eine Sonderbesuche messen, daß der erste Ansturm der Engländer abgeschlagen sei. Denn im Abendbericht heißt es:

Berlin, 31. Juli, abends. (Amtlich.)

Der Ansturm in Flandern auf 25 Kilometer breiter Front beiderseits von Ypern vordringende erste Ansturm des englischen Heeres ist abgeklungen. Nach wechselvollen erditterten Großkämpfen hat der mit überlegenen Kräften begünstigte angreifende Feind sich mit dem Besitz von Zückerstellungen in unserer Abwehrzone begnügen müssen.

Am Chemin des Dames brachte uns kraftvoller Angriff wichtige Höhenstellungen bei Compiègne und über 1500 Franzosen als Gefangene.

Der Kampf ist noch nicht aus, es wird nur an dem ersten Ansturm gesprochen und die Berichte des Gegners liegen noch nicht vor. Aber wir wissen es aus allen Erfahrungen, daß der erste Ansturm für den Verteidiger stets der gefährlichste zu sein pflegt, er entscheidet zumeist über den Erfolg des Durchbruchversuchs. Entweder er gelingt sofort, wie bei Gorlice und jetzt bei Borodino-Tarnopol, oder er bleibt endgültig stecken wie an der Somme, bei Arras und im Bogen von Wytschaete. Auch das Letztere schließt nicht aus, daß bei dem furchtbaren Ansturm, für den der Gegner alle Waffen gehäuft hat, ein Anfangserfolg an Geländegewinn und Gefangenen eintritt, hier scheint es aber, als ob sogar nur die Abwehrzone der vollständig zertrümmerten ersten Linie in der Hand des Gegners gelassen werden brauchte. Das Nähere müssen die späteren Berichte ergeben, aber schon jetzt darf man hoffen, daß der Durchbruch misslungen ist, und daß wir es wieder einmal der unerreichten Tapferkeit unserer Brüder verdanken, wenn die Absicht der Gegner, in unser Land einzufallen, misslungen ist.

Über den Beginn der Schlacht sagt der amtliche Erläuterungsbericht:

An der flandrischen Front ist am 31. Juli früh die Infanterieschlacht entbrannt. Die ganze deutsche Gegenwirkung, die zahlreiche englische Batterien außer Gefecht setzte und den Engländern schon in der Vorbereitungsphase der flandrischen Schlacht schwere Verluste zufügte, wurde die britische Heeresleitung durch äußersten Einsatz seiner Geschütz- und Kriegsmaterialreserven ausgleichend. Immer neue Batterien wurden in den Kampf geworfen, während die englischen Fliegergeschwader das Anferke daran setzten, durch Aufklärungs- und Bombenflüge die beginnende Offensive vorzubereiten. Nachdem das englische Artilleriefeuer die ganze Nacht vom 30. zum 31. Juli mit äußerster Heftigkeit angehalten hatte, ging es am 3. Juli mittags zwischen Steenstraete und der Ehe zum härtesten Trommelfeuer über. Um 6 Uhr 30 Minuten brach die englische Infanterie aus der ganzen Front in Parteien Massen vor. Die Schlacht ist voll entbrannt.

Über die Gegend der Schlacht schrieb an ihrem Beginn Siegemann im Berner „Dunst“: Nach deutschen Angaben hat die Beschließung den ganzen Abschnitt zwischen dem Meere und der Dix erfaßt, reicht also von den Schleißen von Kieuport bis zu den Dünenhöfen von Deulemont und Barneion. Bei Kieuport sind die Engländer durch den Verlust ihrer Aufstellung zwischen Lombartzyde und der Höhe in der Entfaltung einer Offensive stark behindert worden. Wie weit sie im Schwemengebiet der Dix zwischen Kieuport und Dignuiden operieren können, um einen Durchbruch in der Richtung Besende-Offende-Thourout zu unternehmen, läßt sich aus der Front nicht beurteilen und wird erst erkennbar werden, falls ihre Sturmkolonnen auf St. Peters Kapelle, Leke Beert und Dignuiden-Essen vordringen. Günstiger ist das Gelände zwischen Dignuiden und Ypern, wo die Deutschen indes in dem weiligen Gebiet östlich der Straße Dignuiden-Eerenstraße und dem Houhullertwald tiefgestaffelte Verteidigungsanlagen geschaffen haben. Im Salienten von Ypern können die Engländer nichts anderes tun, als die im Oktober 1914 begabene Offensive wieder aufnehmen und sie mit ungeheurer gesteigerter Nachmitteln gegen Roulers und Menin vorzudringen. Dabei sind sie im Nordosten und Osten durch die Gärtenverlegung benachteiligt, die ihre Linien nach der Offensive der Deutschen im Frühling 1915 erfahren haben. Im Südwesten von Ypern sind sie dagegen durch den glücklichen Vorstoß begünstigt, der sie im Juni 1917 im Wytschaetebogen vorwärts gebracht hat. Da ihnen dieser Vorstoß aber den Besitz der Dünenberge nicht gewährleisten konnte, sondern vor Deulemont zum Stehen kam, hat er nicht hingereicht, ihre rechte Flanke zu sichern, wenn sie jetzt den Kampf um den Besitz des Scheidebeckens, also belgisch Flanderns, erneuern, dessen Eroberung für sie zu einer strategischen Lebensfrage geworden ist. Wir werden sehen, in welchem Maße die britische Flotte an dieser Aktion teilnimmt, um die furchtliche Aufgabe zu bedrohen und dem Angriff von Landseite zu geben. Sobald der Dix ein englisches Ansturm in die Bewegung des besetzten Landes Wille gebracht, der bekanntlich mit dem Hauptangriff des Deutschen Heeres in der Schlacht von Ypern zusammenhängt.

Rundgebungen des Kaisers.

Berlin, 31. Juli. (Amtlich.)

An das deutsche Volk!

Drei Jahre harten Kampfes liegen hinter uns. Mit Leid denken wir unserer Toten, mit Stolz unserer Kämpfer, mit Freuden aller Schaffenden, stolzen Herzen derer, die in Gefangenschaft schmachten. Ueber allen Gebahren aber steht der feste Wille, daß dieser Kampf gerechter Verteidigung zu gutem Ende geführt wird. Unsere Feinde werden die Hand nicht vom besiegtem Lande aus. Sie werden es nicht erlangen. Sie werden immer neue Völker in den Krieg gegen uns. Das schreckt uns nicht. Wir kennen unsere Kraft und sind entschlossen, sie zu gebrauchen. Sie wollen uns schwach und machtlos zu ihren Füßen sehen, aber sie zwingen uns nicht. Unseren Freiheitswerten sind sie mit Hohn begegnet. So haben sie wieder erfahren, wie Deutschland zu schlagen und zu siegen weiß. Sie verstanden überall in der Welt den deutschen Namen, aber sie können den Ruhm der deutschen Taten nicht vertilgen.

So stehen wir unerschüttert, festhaft und furchtlos am Ausgang dieses Jahres. Schwere Prüfungen können uns noch beschieden sein. Mit Ernst und Zuversicht gehen wir ihnen entgegen. In drei Jahren gewaltigen Vorkämpfens ist das deutsche Volk fest geworden gegen alles, was Feindesmacht auszuüben kann. Wollen die Feinde die Leiden des Krieges verlängern, so werden sie auf ihnen schwerer liegen als auf uns.

Was brauchen die Feinde vollbringt, die Heimat dankt dafür durch unermüdete Arbeit. Noch gilt es, weiterzukämpfen und Waffen zu sammeln. Aber unser Volk sei gewiß: Nicht für den Schatten hohlen Ehrgeizes wird das deutsche Volk bluten und deutscher Fleiß eingesetzt, nicht für Pläne der Eroberung und Raubzucht, sondern für ein faires und freies Reich, in dem unser Leben höher stehen soll. Diesem Kampf sei es unser Handeln und Sinnen geweiht! Das sei das Gebot dieses Jahres.

Im Felde, den 1. August 1917.

Wilhelm I. R.

An das deutsche Heer, die Marine und die Schutztruppen!

Das deutsche Heer ist im Felde. Die 3601 unserer Segler ist gekämpft, nicht aber ihre Kräfte auf dem Unterboden.

Rumänien hat sich im Vorjahre niedergeworfen. Das russische Reich erbebt jetzt von neuem unter neuen Erschütterungen. Beide Staaten haben ihre Lust für fremde Interessen zu Markte getragen und sind am Verbluten.

In Rußland hat sich die deutsche Infanterie durch ihre Tapferkeit im Osten die Herzen der Völker gewonnen. Sie haben sich um die Ehre der Wunden gekümmert. Sie haben die Wunden der Völker gekümmert.

Auch meine Marine hat große Erfolge errungen. Sie hat den Feinden die Herrschaft zur See kräftig gemacht und ihnen Gebahrens bebroht.

Dem der Heimat hält eine kleine deutsche Truppe dem russischen Kolonialland gegen mehrere hunderttausend.

Im Osten und in unsern trauen Bundesgenossen Seite werden auch im nächsten Kriegsjahr die Erfolge sein. Das wird der Entschluß sein.

Denken Sie daran, daß ich Euch in meinem und des Vaterlandes Namen für das, was Ihr auch in dem letzten Kriegsjahr geleistet habt. In Euerer Gedankenswelt sind die letzten Gedanken und Bestrebungen, die für das Vaterlandes Größe und Sicherheit bestrebt sind.

Der Krieg geht weiter. Er bleibt uns aufgezwungen. Wir kämpfen für unser Leben und unsere Zukunft mit höchster Entschlossenheit und nie wankendem Mut. Mit den wachsenden Aufgaben wächst unsere Kraft. Wir sind nicht zu besiegen, wir werden gegen! Gott der Herr wird mit uns sein!

Im Felde, 1. August 1917.

Wilhelm.

Ein britischer Soldat ist dem Tod an die in ihrer Abgesandtheit unter ausstehenden Deutschen in Ostafrika.

Die „Vossische Zeitung“ sagt zu dem Ansturm an das deutsche Volk: Die Worte des Kaisers enthalten seine Auffassung über den Sinn und die Ziele des Krieges, die, wie nicht anders zu erwarten war, sich mit den übereinstimmenden Rundgebungen der Reichstagsmehrheit und des Reichstagslers decken. Den Feinden ist angesichts dieser Rundgebung der letzte Schatten einer Möglichkeit genommen, an dem einseitigen Willen Deutschlands zu denken und zu drehen. Volk, Kaiser und Regierung sind einig.

Zahlen

am Ende des dritten Kriegsjahres.

Der Flächenraum der von den Mittelmächten besetzt gehaltenen Gebiete beträgt zur Stunde rund 545 700 Quadratkilometer, also mehr als der gesamte Flächenraum des Deutschen Reiches mit seinen 540 000 Quadratkilometern. Davon liegt aber:

In Belgien	28 200 Quadratkilometer
„ Frankreich	19 250 „
„ Rumänien	260 240 „
„ Serbien	25 500 „
„ Bulgarien	25 507 „
„ Griechenland	14 100 „
„ Albanien	20 040 „

Im Westen liegen also nur 45 000 Quadratkilometer, im Osten und auf dem Balkan dagegen 500 000. Frankreich ist um noch mehr stark vergrößert, die Mittelmächte an der Spitze nicht weniger stark. Die deutsche Flotte ist nicht weniger stark vergrößert, die deutsche Luftmacht ist nicht weniger stark vergrößert. Die deutsche Marine ist nicht weniger stark vergrößert. Die deutsche Luftmacht ist nicht weniger stark vergrößert. Die deutsche Marine ist nicht weniger stark vergrößert.

sich jetzt bei den deutsch-österreichischen Vorkämpfen in Ostafrika von Tag zu Tag noch verringert. Im Westen liegen nur 900 Quadratkilometer von den Franzosen besetzten Gebieten im Elsaß.

Die Menschenverluste der Entente betragen nach vorläufiger Schätzung in den ersten drei Kriegsjahren: England 9, Frankreich 4,4, Italien 1,6, Belgien 0,24, Serbien 0,8 und Rumänien 0,3 Millionen Soldaten, also mehr als Belgien, Holland und die Schweiz zusammen Einwohner haben. Es sind hier allerdings die Verwundeten mit den Toten zusammengezählt, die Zahl der Toten beträgt etwa ein Drittel davon.

An Gefangenen befinden sich in den Händen der Alliierten mächte rund drei Millionen Mann, davon fast 30 000 Offiziere.

An Kriegsergerät wurden erbeutet fast 12 000 Geschütze und rund 5000 Maschinengewehre. Weit über 2000 Flugzeuge wurden abgeschossen.

Auch auf den Meeren haben unsere Feinde schwere Verluste zu verzeichnen. Insgesamt wurden an Kriegsschiffen rund 930 000 Gewichtstonnen vernichtet und, vornehmlich durch der unermüdeten Tätigkeit unserer U-Boote, feindliche Handelschiffe mit einem Rauminhalt von über 10 Millionen Tonnage registriert worden.

Und noch eine andere Seite soll angeschnitten werden: Die Kriegskosten betragen bei unseren Feinden bisher 258 Milliarden Mark, während von den Alliierten 107 Milliarden Mark aufgewendet wurden.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 31. Juli 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern heftiger sich der Artilleriekampf abends zu äußerster Heftigkeit, hielt während der Nacht unermüdet an und ging heute morgen in härtesten Trommelfeuer über.

Dann legten auf breiter Front von der Dix bis zur Dix starke feindliche Angriffe ein.

Die Infanterieschlacht in Flandern hat damit begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames griffen die Franzosen südlich von Falaix in 3 Kilometer Breite an. Der Stoß brach an den meisten Stellen in unserer Abwehrwirkung zusammen; zwei begrenzte Eindringstellen sind noch in der Hand des Feindes.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generaloberst von Boehm-Ermolli.

Angriffsfreudiger Drang nach vorwärts brachte unseren und dem verbündeten Truppen in Ostgalizien und an der Bukowina neue Erfolge!

Der Grenzfluß Zbrucz wurde von oberhalb Gafian bis südlich von Stala in einer Breite von 50 Kilometern trotz erbitterten Widerstandes an vielen Stellen von deutschen und österreichisch-ungarischen Divisionen überschritten.

Auch die osmanischen Truppen haben ihre alte Muthigkeit erneut bewiesen. Wie sie Anfang Juli in großer Standhaftigkeit den Russen gegen die Russen unerschütterlich trübten und dann in raschem Siegeslauf den Feind von der Horta-Tipa bis über den nördlichen Grenz zurückwarfen, wo er sich stellte, so nahmen sie gestern in samstagschem Draufgehen die hartnäckig verteidigten Stellungen bei Nitro am Vormarsch.

Zwischen Dujet und Feutj erlänkten sich die verbündeten Truppen in der Richtung auf Czernowit die Orte Wreuzantla und Galatka.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef. In kraftvollem Ansturm durchbrachen deutsche Jäger die russischen Nachhutstellungen bei Wijnizh. Der Feind wurde dadurch zum Rückzug gezwungen und ging nach Drex zurück.

Auch in den Waldkarpaten am Oberlauf des südlichen Grenz sowie beiderseits der Moldawa und Guegowa gewannen wir im Angriff östwärts Gelände.

Unter dem Druck dieser Erfolge gaben die Russen im Bereich der Bukowina Abstrich ihrer vorderen Stellungen auf.

Im Vereczler-Gebirge setzte der Gegner seine Angriffe fort. Häufig griff er im Laufe des Tages am Mt. Gajman an, ohne einen Erfolg zu erzielen; weites südlich wurde ein unserer Regimente durch starken feindlichen Stoß in eine weiltig gelegene Höhenstellung zurückgedrängt.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der Ragedonischen Front ist die Lage unbedenklich.

Der Erste General-Quartiermeister Lubendorff.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 31. Juli. (Amtlich.)

Beiderseits des Casinu-Tales griff der Feind an wiederholten Malen mit starken Kräften an. Nördlich des Tales wurde er erfolglos abgeschlagen. Auf den südlichen Höhen bemächtigte er sich unserer vorderen Gräben. In der Bukowina leisteten die Russen auch gestern mehrfach erbitterten Widerstand. Die verbündeten Truppen bringen kämpfend östlich der Linie Jacobeny-Hundul-Moldawisch-Schepol vor. Die über Kutj hinausrückenden Divisionen gewannen den oberen Grenz. Zwischen Pruth und Dulest wurde der Feind in heftigen Kämpfen aus seinen Stellungen östlich von Galatka und südlich von Galosegyn geworfen. Bei Argynotz nördlich des Dnjestr rückten osmanische Regimenter in bewährter Tapferkeit die feindlichen Linien. Am Zbrucz erlangten sich österreichisch-ungarische und deutsche Truppen auf 30 Kilometer Frontbreite an zahlreichen Punkten den Übergang auf das Dnjestr. In Bolyhien erfolgreiche Stoßtrupp-Unternehmen.

Ein U-Boot in Spanien gefangen.

Madrid, 31. Juli. (Sabas.) Der Ministerpräsident teilte mit, daß ein deutsches U-Boot bei Cobuna vor Anker gegangen sei. Es sei nach El Ferrol gebracht worden. Die Regierung werde auf genaue die jüngsten Anordnungen über die Internierung von U-Booten der Kriegsführenden die in spanischen Häfen einlaufen, befolgen.

Wichtigste Nachricht ist sich um das Land, hat in Japan vertrieben. Ohne Internierung nicht in einem U-Booten gefangen. Ohne Internierung nicht in einem U-Booten gefangen. Ohne Internierung nicht in einem U-Booten gefangen.

Stockholm g'schert!

Paris, 31. Juli. „Agence Havas“ meldet: Der Unter-

Die englischen Vertreter protestierten gegen die For-

- 1. Weltkrieg und Internationale,
2. Friedensprogramm und Internationale,
3. Mittel und Wege, um das Programm zu verwirklichen

erklärten Albert Thomas und Renaudel mit Nachdruck,

Paris, 31. Juli. („Agence Havas“.) Gegen Ende der

Die gegenwärtige Konferenz bricht ihre Vergleich-

Das aus der russischen Vertretung und dem holländisch-

Die gegenwärtige Versammlung ersucht die Veranstalter

Der dauernde Verwaltungsausschuss der russischen

Die Konferenz endete mit der Erklärung Golbenbergs,

Die russischen Sozialisten sollten an der Konferenz der antiken

Berlin, 31. Juli. Nach einer Stockholmer Depesche reisen

Das leitende Komitee der gesamten englischen Arbeiter-

Eine telegraphische Anfrage des amerikanischen Arbeiter-

Wichtige Reden im Unterhause.

London, 31. Juli. Unterhaus. Bryce und Noel Dutton

Balfour erwiderte, er hielt eine ausführliche Erklärung

London, 31. Juli. Weiter. Nachdem Balfour gestern

Balfour antwortete, er habe nicht eine wohlüberlegte

London, 31. Juli. Weiter. Nachdem Balfour gestern

Seine aufgefacht werden. Ich habe lebhaft im Laufe der

Vor Czernowitz.

Wien, 31. Juli. Aus dem Kriegspropagandaquartier wird

Nach von Eiben her sieht die Umfassung der Verbündeten

Die sich aus den Westarpeiten vordringenden Österreich-

Kleine Kriegsnachrichten.

Kobells Verabredung. Wolffs Bureau verbreitet

Ein endgültiges Kabinett-Extrait. Die „Wiener All-

Die rumänische Ernte. Am 4. und 5. August finden in

Verfälschung der verfassunggebenden Versammlung in

Aus der russischen Armee. Der Times-Korrespondent

Kohlenknappheit in Italien. Meldungen aus Italien

Der neue Rumpkabinett-Charakter wurde in Dänke

Die Volkswacht ist der treueste Freund

der Bürger!

Machen hatte das Blatt genommen und hat nun aus dem

Der Führer war heute schon in aller Früh noch dem

Er war bei den letzten Worten an dem Fenster stehen

Nach Franz Siffenauer und Wolken wüsten über den immer

Andreas Siffenauer hatte seine gewohnte, milde wohl-

So wahr mir Gott helf'!

Eine Dichtungsgeschichte aus dem Lohm von Erik Ribbel.

Abend fielen die Strahlen der Sonne auf die in die

6. Kapitel.
Werblich.
Am nächsten Morgen, etwa zwei Stunden nach den ge-

6. Kapitel.
Werblich.
Machen hatte das Blatt genommen und hat nun aus dem

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. August.

Wo bleiben die Frühkartoffeln?

Immer, wenn bisher diese Frage gestellt wurde, erhielt man zur Antwort: Die Frühkartoffeln haben sich verspätet; erst im August sind größere Mengen zu erwarten! Es stellt sich aber jetzt heraus, daß wir in diesem Jahre auf größere Zufuhren von Frühkartoffeln überhaupt nicht zu rechnen haben. Von unrichtigster Seite wird uns hierzu geschrieben:

In der Tagespresse wird des öfteren die durchaus berechtigte Frage gestellt: Wo bleiben die Frühkartoffeln? Der Bevölkerung hat sich eine gewisse Narbe bemächtigt, die sich in den letzten Tagen noch steigerte, weil die Stadt die in Aussicht gestellte teilweise Versorgung der Einwohner mit Frühkartoffeln leider nicht durchführen konnte. Es dürfte daher am Platze sein, folgendes festzustellen:

Als unsere Kartoffelbarren zur Reife gingen, befaßte zunächst die Hoffnung, etwa vom 20. Juni ab holländische Frühkartoffeln auf den Markt bringen zu können. Die Kartoffeln wurden auch von Holland geliefert, sie vertrugen aber den Transport nicht und mußten deshalb in den westlichen Gebieten unseres Vaterlandes verkauft werden. Der Osten ging daher leer aus.

Alsdann sollten vom 1. Juli ab ungarische Frühkartoffeln eintreffen. Diese kamen nicht; denn die Frühkartoffelernte Ungarns war infolge Trockenheit mißraten. Dadurch sind wir einzig und allein für den Massenbedarf auf den schlesischen Markt angewiesen. Schließen hat dieses Jahr wenig Frühkartoffeln lauen können. Die Sauglust der Landwirtschaftskammer verminderte die Bestellungen auf Saatkartoffeln nur etwa zum vierten Teil zu erfüllen, der Rest mußte durch mittelfrühe und späte Sorten gedeckt werden. Nur etwa 100.000 Zentner Frühkartoffeln kamen zur Ausfaat. Außerdem gab die Frühkartoffelernte durch die monatelange Trockenheit sehr gelitten. Es leuchtet daher ein, daß zurzeit nur ganz geringe Mengen von Frühkartoffeln auf den Markt kommen können, zumal die getroffenen Vorkehrungen verhindern, daß späte Sorten halbreif geerntet und als Frühkartoffeln verkauft werden.

Erfreulicherweise kam der Regen noch rechtzeitig für die mittelfrühen und späten Sorten, die infolge dessen auch eine befriedigende Ernte versprechen. Mittelfrühe Sorten bilden etwa 80 Prozent unserer schlesischen Gesamternte. Diese Ernte beginnt frühestens Mitte August. Wir müssen also noch einige Zeit warten, ehe die Kartoffelzukunft beruht werden, daß die Allgemeinversorgung gesichert ist. Diese Zeit müssen wir eben noch durchhalten, so gut es geht, wobei uns die Gewißheit helfen wird, daß sich die Verhältnisse ja bald bessern müssen. Die Ungunst der Witterung, gegen die wir machtlos sind, trägt die Hauptlast.

Es muß barmherzig gehalten werden, daß für die Allgemeinversorgung infolge der Trockenheit genügende Frühkartoffelmengen nicht vorhanden sind und im ersten Augustdrittel auch nicht vorhanden sein werden. Das würde auch nicht anders werden, selbst wenn der Höchstpreis verdoppelt oder verdreifacht würde. Höchstens würde dadurch erreicht, daß auf Schlechtwegen wieder halbreife späte Sorten als Frühkartoffeln auf den Markt kämen, von denen die Hälfte verderben würde. So haben wir vor noch einige Tage Mangel, dann aber wenigstens die Gewähr, ausgewählte gute Ware zu erhalten.

Also Frühkartoffeln für die große Masse der Bevölkerung gibt es in diesem Jahre nicht.

Das ist sehr betrübend! Wenn noch ein Ersatz für die Kartoffeln vorhanden wäre! Aber das Gemüse ist unerschöpfbar, ebenso das Obst. Wir haben zwar Obstpreise, die erst in diesen Tagen für Gemüse erhöht wurden; doch wer fragt heute nach den Höchstpreisen für Gemüse und Obst? Die meisten Erzeuger und Händler pfeifen auf alle Höchstpreise, und wer Gemüse und Obst kaufen will, ist gezwungen, jeden Preis zu bezahlen.

Jetzt, wo es an Frühkartoffeln fehlt, ist das Treiben gewisser Gemüse- und Obst-Erzeuger und Händler besonders gemeingefährlich. Soll es da wirklich nicht möglich sein, dem himmelschreienden Gemüse- und Obstwucher zu steuern? Als

seiner Zeit Milch und Butter unerhört im Preise gestiegen wurden, griff die Seeresverwaltung mit eiserner Faust ein und erreichte sofort eine Besserung. Es ist die höchste Zeit, daß behördliche Gewalt sich auch mit aller Kraft und Schärfe gegen die Wucherer mit Obst und Gemüse wenden. Die Höchstpreise sind doch nicht zum Vergnügen erlassen. Eine strenge Aufsicht muß schleunigst eingerichtet werden, und wer höhere Preise fordert, gehört ins Gefängnis. Geldstrafen richten gegen solche Menschen nichts aus.

Also nochmals: Frühkartoffeln gibt es nicht. La Sorge man dafür, daß die große Masse wenigstens etwas Obst und Gemüse zu angemessenen Preisen kaufen kann.

Kaiserin und Arbeiterinnen.

Die Kaiserin hat an den Leiter des Kriegsamt, General Ordner, ein Schreiben gerichtet, das man sich in manchen Amtsstuben mindestens alle Tage einmal durchlesen sollte. Es heißt darin:

Mit größter Bewunderung und Anteilnahme habe ich in den kriegswirtschaftlichen Betrieben ungezählte Tausende von Frauen und Mädchen in schwerer, opferungsvoller Arbeit gesehen; um so schwerer, als viele den Tag über und sogar des Nachts ihre Familien im Stiche lassen und ihre Kinder fremder Obhut anvertrauen müssen. Es liegt mir ganz besonders am Herzen, daß kein Mittel unversucht bleibt, um unsere weibliche Heimarmee in ihrer schweren Arbeit und Sorge zu unterstützen, denn nur so kann die körperliche und seelische Arbeitskraft und -Tätigkeit unter den Frauen erhalten bleiben.

Als Protetktorin des Nationalen Ausschusses für Frauenarbeit im Kriege lege ich hohen Wert darauf, daß die Bestrebungen Euerer Majestät, alle überflüssigen Lasten für die arbeitenden Frauen auch auf diesen Gebieten zu vermeiden, in jeder Weise unterstützt werden. Euerer Majestät werden Mittel und Wege finden, um in Gemeinschaft mit den beteiligten Lieferantensverbänden den Ausgabepreis und die Ausgabegeräte für Lebensmittel, Lebensmittelkarten und Bezugscheine, für Kriegsunterstützung usw. unter Anpassung an die Arbeitszeiten der Frauen, besonders auch mit Rücksicht auf die Nachtschicht, so regeln zu lassen, daß die Zeit und Kraft der Frauen gespart wird. Ebenso werden die zur Umänderung der Kriegswirtschaft nötigen Preis- und Gemeindeführungen sicherlich den segensreichen Bestrebungen des Reichsanwaltes die Wohnungs- und Transportverhältnisse der arbeitenden Frauen in jeder Weise zu fördern, ihre volle Unterstützung zuteil werden lassen, und z. B. gern dazu beitragen, daß durch Verleierung der Firmen mit rationierten Lebensmitteln den Frauen der Einkauf auf der Arbeitsstätte ermöglicht wird.

Bei uns finden die Worte menschlichen Mitgeföhls durch ihre Anerkennung. Schon weniger glauben wir, daß sie überall richtig beachtet und befolgt werden dürften. Deshalb meinen wir, daß den Arbeiterinnen vor allen Dingen die nötigen Rechte gewährt werden müssen. Die bestehenden Bestimmungen zum Schutze der Frauen und Jugendlichen müßten auch im Kriege ihre volle Geltung haben und erweitert werden. Und die politische Rechtlosigkeit der Frauen mußte fallen. Doch davon enthält das Schreiben leider nichts.

Das Gemüse im Haushalt wird nicht beschlagnahmt.

Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Einige Berliner Blätter bringen die Nachricht, maßgebende Kreise trügen sich mit dem Gedanken, eine Beschlagnahme sämtlichen Gemüses, das in diesem Jahr in den Haushaltungen eingemacht wurde, vorzunehmen. Das Kriegsernährungsamt weist dieser Verhöflichkeit fern.

Wenn auch Anregungen nach dieser Richtung hin im Interesse der gleichmäßigen Versorgung verschiedenerlei gemacht worden sind, so wird doch eine derartige Maßnahme, die ebenso zwecklos wäre, wie sie verbitternd wirken würde, nicht angeordnet werden.

Hiermit soll nicht dem übertriebenen Hamstern von Gemüse für den Winterbedarf das Wort geredet sein. Es ist kein Zweifel, daß ein Grund mit der schlechten Beschickung des Marktes die allzureiche Einbedung vieler — besonders vieler wohlhabender — Haushalte durch direkten Verzehr mit dem Erzeuger bildet.

Wenn das Einmachen in vernünftigen Grenzen bleibt, wird niemand dagegen etwas einzuwenden haben. Zu wünschen ist nur, daß mit dem Einmachen gewartet wird, bis die Kartoffelversorgung wieder normal geworden ist, denn dann wird der Gemüsemarkt von selbst eine Entlastung erfahren.

Daß nicht genug Gemüse auf den Markt kommt, liegt sicherlich zum guten Teil daran, daß wohlhabende Leute auch Gemüse hamstern. Doch sie haben nichts zu fürchten. Das Kriegsernährungsamt beruhigt diese Leute mit der freundlichen Mitteilung, daß ihre Hamsternester nicht ausgehoben werden.

Überall den Gasverbrauch einschränken.

Das ist die Mahnung, die fortgesetzt auch von oben herunter laut wird. Der Reichskommissar für Elektrizität und Gas, Professor W. Fiedler, hat jetzt, wie die „Freisinnige Zeitung“ erfährt, eine den Gasverbrauch erheblich einschränkende Verordnung und die zugehörigen Ausführungsbestimmungen erlassen.

Danach sind fortan neue Gasanschlüsse, ferner die Aufstellung von Gasbädern und Gaszimmern verboten. Ausnahmen sind nur in außergewöhnlich dringenden Fällen gestattet. Die Höhe der Einschränkung wird vom Reichskommissar jeweils für bestimmte Zeiträume festgelegt werden. Die öffentliche Beleuchtung ist weitestgehend einzuschränken. Die Vertrauensmänner, die bei jeder Gasanmeldung zu ernennen sind, sind berechtigt, den Gebrauch von Gaszimmern zu verbieten.

Verbieten wird ferner das Brennen von Leuchtflammen und Kocheinrichtungen zu Raumheizungs-zwecken. Zumberechnungen gegen diese Bestimmungen ziehen die Abperrung der Gasleitung nach sich, wie auch Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre und Geldstrafen bis zu 10 000 Mark oder eine dieser beiden Strafen.

Durch die Ausführungsbestimmung wird der Absatz des gegen Entgelt abgegebenen Gases bis auf weiteres auf insgesamt nicht mehr als 80 Prozent des vorjährigen Bezuges beschränkt, und zwar auch für die kriegswichtigen Betriebe.

Die Anordnung beschränkt sich auf die Festlegung von Richtlinien und gibt den an Ort und Stelle befindlichen, verantwortlichen gemachten Sachleuten die Möglichkeit, besonderen Ortsverhältnissen Rechnung zu tragen. — Es sind also bald nähere Vorschriften für die einzelnen Orte zu erwarten.

Zeuerungszulagen für die Reichs- und Staatsbeamten.

Zwischen den Finanzverwaltungen des Reichs und Preußen schweben seit einiger Zeit Verhandlungen wegen einer Erhöhung der seit dem 1. April v. J. gezahlten Zeuerungszulagen für Beamte. Die Verhandlungen stehen jetzt dicht vor dem Abschluß. Es darf erwartet werden, daß die Erhöhung noch im Laufe des vierterjahres in Wirksamkeit tritt.

Kartoffeln

werden von Donnerstag an in den Polizeirevierern 18 und 19 abgegeben.

* Die Zentral-Bibliothek, Gewerkschaftshaus, bleibt vom Montag, den 6., bis Sonnabend, den 18. August geschlossen.

* Das Eisene Kreuz erhalten haben die Genossen Willy Schumann, Ernst Kömelt, August Fintke, Georg Seibel, Kurt Rasner, G. George, August Hofe, Wilhelm Mainwald, Reinhold Ligner, Ernst Kohn, Hermann Kempe, Rudolf Jülan und Paul Feiertag.

Und immer noch

Im Sommer war's. — Auf den Feldern standen die Garben. Die Früchte reiften. — Der Sommer malte in vollen Farben. Unsere undefleegbare Mutter Natur Rief ihre Wunder erstehn in Wald, Heide und Flur. Die Heide glühte im violetten Schäum, Das Heidekraut blühte bis weit zum Waldesaum. Im Walde war ein Rauschen und tausendstimmiger Sang, Und mitten hinein traf uns ein surschützer Klang. Es war der Krieg!

Sommer ist's wieder. — Wald, Heide und Flur Schimmern und leuchten wieder im Glanz der Natur, Und der Sang im Walde, und die Heide so schön, Die Felder tragen, als sei nichts geschehn, Als stürte sich nichts an dem riesigen Morden, Als wäre hier gar nichts anders geworden. — Die Ähren reifen. — Die Sense erklingt. — Gar mancher fehlt, der zur Ernte die Schwingt. Der Wald ist voll Frieden, und die Heide so schön, Gar mancher wird sie nicht wiedersehn. — Wald stehen wieder nun die goldenen Garben, Und wieder malt der Sommer in vollen Farben. Die Früchte reifen. — Unsere Mutter Natur Segnet unsere Ackerflur. — Und immer noch wütet der Krieg. —

Mag Leopold f.

Aus aller Welt.

Der Leichensund im Güterwagen.

Noch immer ist die Herkunft der beiden Knabenleichen, die in einem Radwagen in Rummelburg gefunden wurden, nicht aufgeklärt. Immerhin hat die Bahnhöfliche jetzt ihre Ermittlungen über die Fahrten des in Frage kommenden Radwagens abschließen können. Der Wagen ist auf der Strecke Rottbus — Posen gefahren und steht seit ungefähr drei Wochen in Berlin. Er ist ebenfalls leer.

Berlin eingegangen. Dem Bemühen der Dichtenberger Kriminalpolizei ist es geglückt, nähere Feststellungen an den bis zur völligen Unkenntlichkeit verwesten Knabenleichen zu treffen. Der ältere Knabe war, wie sich jetzt nach Reinigung der Kleider feststellen läßt, mit einer schwarzblauen Cheviotkappe, die mit einem dieredigen Bild aus anderem Stoff versehen ist, bekleidet, die Hose hat ferner drei Gürtelschlaufen und branne Hornknöpfe. Das Hemd des Knaben ist gelblich grau mit graublauen Streifen punktiert. Es ist eine Art Sporthemd ohne Kragen mit einer kleinen Brusttasche auf der linken Seite. Der kleinere Knabe war ebenfalls mit einer blauen Cheviotkappe und einem grauen Leibchen mit Metallknöpfen bekleidet. Er trug ferner ein weißgelbes Warchenthemd mit roten Quersstreifen gestreift. Am linken Hemdmärmel sind weißschillernde Glasknöpfe angenäht. Besonders wichtig für die weiteren Feststellungen ist, daß das Hemd des älteren Knaben am Bund ein aufgenähtes Monogramm mit den rotgeprägten Buchstaben A. R. aufweist. Der Holenträger des größeren Knaben ist grau mit rotblauen Streifen und grau punktiert. Dieser sind die Knaben noch nicht erkannt worden, die andere Nachricht war falsch.

Die Schließung vornehmer Restaurants in Berlin.

Wegen schwerwiegender Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen zur Sicherung unserer Ernährung hat das Kriegsernährungsamt den Kellnermeister Heinrich Fuchs, Inhaber des Weinrestaurant Rudolf Dreffel in Berlin, Unter den Linden 50, und seine Ehefrau aus dem Handel ausgeschlossen, insbesondere ihnen die Abgabe von Speisen und Getränken in Gastwirtschaften untersagt. Verbunden wurde damit die sofortige zwangsweise Schließung des Lokals. Die vom Kriegsernährungsamt angeforderten Sammelungen haben ergeben, daß die Eheleute Fuchs wöchentlich und ohne jede Rücksicht auf den Preis rationierte Lebensmittel in erheblicher Menge im Schleißhanbel aufkauft und unter Umgehung der Verbots- und Verteilungsvorschriften an bevorzugte Gäste abgegeben haben. Als Lieferant für solche strafbaren Fleischkäufe wurde u. a. der Schlächtermeister Hermann Steindcker in Groß-Neuburg in der Altmärk ermittelt.

Ferner hat das Kriegsernährungsamt dem Leiter des Wiener Schloßrestaurant in Berlin, Unter den Linden 77/78, dem Hausbesitzer Alfred Lohm und seiner Ehefrau wegen derselben Vergehen die Abgabe von Speisen und Getränken verboten. Auch das Wiener Schloßrestaurant wird durch das Kriegsernährungsamt zwangsweise geschlossen werden.

den Weinrohändler Alfred Walterspiel, Inhaber des Weinrestaurant Karl Güler in Berlin, Unter den Linden 62, verhaftet und das Lokal schließen lassen. Auch Walterspiel gehört zu den Wein- und Gastwirten, die trotz aller Mahnungen in der Presse, trotz des scharfen Vorwurfs des Kriegsernährungsamt fortgesetzt Lebensmittel unter Ueberschreitung der Höchstpreise im Schleißhandel sich zu verschaffen trüben. Die im Stillensenden Betrieb vorgefundene, aus dem Schleißhandel stammenden Waren wurden beschlagnahmt, auch das gesamte Weinlager von mehr als 150.000 Flaschen wurden wegen Preiswuchers unter Siegel gelegt. Festgestellt worden ist ferner, daß Walterspiel im Juli dieses Jahres unter erheblicher Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise kriegerisches Gemüse aufkauft hatte. Vollständig, die nach den Nachkriegszustellungsbestimmungen nur Franken auf Grund eines ärztlichen Attestes, Schwangeren und kranken Frauen zuzulassen soll, wurde im Stillensden Lokal bearbeitet und getrunken.

Von dem Kriegsernährungsamt werden auch die Kellner und Gäste ermahnt, sich nicht zu Mitschuldigen leichtfertiger oder verbrecherischer Lokalinhaber zu machen. Diese Mahnung gilt für alle Lokale, von den einfachsten Bier- und Eisweinstischen bis zu den vornehmsten Weinstuben. — In den „einfachsten Speisewirtschaften“ haben wir solche Nahrungsmittelfälle und solchen Wucher allerdings noch nicht beobachtet.

200 Zentner Reis beschlagnahmt. Der Ortspolizei von Berlin-Mariensfelde ist es gelungen, einem umfangreichen Ketten- und Schleißhandel in Reis auf die Spur zu kommen. Sie ermittelte, daß bei zwei Aufkäufern, von denen einer in Mariensfelde wohnt, 200 Zentner Reis unter falscher Bezeichnung eintreffen sollten. Die Händler beabsichtigten, den Reis mit sechs Mark für das Pfund abzusetzen. Es gelang, den Reis abzufassen und die beiden Aufkäufer zu verhaften. Weiter blief den großen Warenwucherer haben, steht noch nicht fest. Die 200 Zentner Reis wurden vorläufig bei der Mariensfelder Gemeindeverwaltung unangebracht, bis die zuständige Stelle über ihre Verwendung entschieden.

Die Straftäter aber die — Gattin. Auf eigenartige Weise sind kürzlich die 30- bezw. 17-jährigen Untersuchungsgefangenen Gattin und Perder in Hamburg gemeinsam aus der Haft entwichen. Auf dem Hofplatz des dortigen Untersuchungsgefängnisses war gerade für die bevorstehende Hinrichtung eines zum Tode verurteilten Mörders die Gattin errichtet worden. An diesem unheimlichen Werkstätten sah nun die beiden Gefangenen auf der Hofplatz hinaus und gelangten so in Freiheit. Sie konnten bisher nicht wieder gefasst werden.

